

Christlicher Umgang miteinander (Eph 4,29-32)

Gliederung

1. Nur Worte zur Erbauung verwenden (V. 29-30)
2. Frei von Bitterkeit und Wut/Ärger (V. 31)
3. Vergebung praktizieren (V. 32)

Einführung

Als Christen sollen wir uns gegenseitig annehmen, wie Gott uns in Jesus Christus angenommen hat. Das fordert Paulus in Römer 15,7, der Jahreslosung 2015. Uns gegenseitig annehmen bedeutet nicht, dass wir gleichgültig miteinander umgehen und uns einfach gegenseitig „stehen lassen“. Vielmehr bedeutet das nach dem Neuen Testament, dass wir uns füreinander einsetzen und einander dienen. Wir setzen uns füreinander ein, damit wir im geistlichen Leben und im Dienst für Gott und die Mitmenschen wachsen können.

Paulus schreibt nun, dass diejenigen, die an Jesus Christus glauben, ihre Worte dafür einsetzen sollen, dass andere erbaut und gefördert werden. Bitterkeit, Wut und Geschrei soll aus ihrem Leben vollkommen entfernt werden, und sie sollen immer mehr lernen, so zu vergeben, wie Gott uns durch Jesus Christus vergeben hat. Wenn wir das umsetzen, wird die Gemeinde Jesu ein großes Zeugnis für diese Welt, die von Bitterkeit und Hass geprägt ist, sein.

1. Nur Worte zur Erbauung verwenden (V. 29-30)

„Kein faules (verdorbenes) Wort komme aus eurem Mund, sondern nur eins, das gut ist zur notwendigen Erbauung, damit es den Hörenden Gnade gebe. Und betrübt nicht den Heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt worden seid auf den Tag

der Erlösung hin“ (Eph 4,29-30). Das Wort „**faul/verdorben**“ (griechisch: *sapros*) erscheint in den neutestamentlichen Evangelien für den Baum, der keine guten Früchte bringt (vgl. Mt 7,17; 12,33; Lk 6,48), aber auch für die unbrauchbaren Fische (vgl. Mt 12,48). Nach Matthäus 12,33 bringt der bringt ein guter Baum auch gute Früchte, aber ein fauler Baum bringt faule Früchte. Jesus ergänzt dann:

„Der gute Mensch bringt aus dem guten Schatz Gutes hervor, und der böse Mensch bringt aus dem bösen Schatz Böses hervor. Ich sage euch aber, dass die Menschen von jedem unnützen/wirkungslosen Wort, das sie reden, Rechenschaft geben müssen am Tag des Gerichts; denn aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden“ (Mt 12,35-37).

Paulus betont in Epheser 5,4, dass „albernes Geschwätz und Witzelei“ sich für die Gläubigen nicht geziemen, d. h. sie sollen sich nicht damit beschäftigen, sondern die Finger (bzw. den Mund) davon lassen. In diesem Zusammenhang warnt der Apostel auch, dass sich niemand durch „leere Worte“ verführen lassen soll. „Denn dieser Dinge wegen kommt der Zorn Gottes über die Söhne des Ungehorsams. Seid daher nicht ihre Mitgenossen“ (Eph 5,6-7).

Jesus betont, dass wir für jedes wirkungslose Wort Rechenschaft ablegen müssen (Mt 12,36), wobei Jesus davon ausgeht, dass unser Wort ein Spiegel des Herzens ist (Mt 12,35). Deshalb werden unsere Worte uns einmal richten, weil sie zeigen, wie unser Herz aussieht (vgl. Mt 12,37). Mit anderen Worten: Wenn man sich nicht auf mein Wort verlassen kann, dann zeige ich dadurch, dass die Quelle meiner Worte, mein Herz, nicht zuverlässig ist. Damit zeige ich aber auch, dass nicht der absolute zuverlässige Gott mein Herz bestimmt, sondern der „Vater der Lüge“, Satan (vgl. Joh 8,44). Um vor Gott bestehen zu können, brauche ich die Herzensreinigung (vgl Mt. 5,8), die uns Je-

Jesus Christus immer wieder neu anbietet, weil er sein Leben am Kreuz dafür hingegeben hat. Er schenkt uns Vergebung, wenn wir aufrichtig darum bitten, und verwandelt unser betrügerisches Herz in ein Herz, auf das man sich verlassen kann. Dann verherrlichen wir durch unser Reden und Tun Gott, unseren Schöpfer und Erlöser. Prüfen wir uns, wo wir vor Gott stehen.

Statt unbrauchbare und schädliche Worte zu verwenden, sollen wir als solche, die Jesus Christus nachfolgen, „gute Worte“ gebrauchen, die **andere erbauen** und „Gnade“ **vermitteln** (Eph 4,29). Nach Lukas 4,22 wunderten sich alle über die „Worte der Gnade“, die sie aus dem Mund Jesu hörten. Und nach Apostelgeschichte 14,3 verkündigten auch Paulus und Barnabas „Worte seiner Gnade“. In Kolosser 4,6 ergänzt Paulus: „Euer Wort sei allezeit in Gnade, mit Salz gewürzt ...“ Jesus Christus hat durch seine Verkündigung und durch sein Erlösungswerk uns das göttliche Leben gebracht. Seine Worte sind nach Johannes 6,63 „Geist und Leben“.

Frage ist, ob unsere Worte Ewigkeitsbedeutung haben. Es geht nicht dadurch, dass wir sehr „fromm“ reden. Vielmehr ist wichtig, dass Worte und Werke im Einklang stehen. Was wir sagen und was wir tun soll unsere Glaubensgeschwister in ihrem Leben mit Gott unterstützen. Es soll sie näher zu Gott bzw. zu Jesus Christus führen und sie in ihrem Dienst für Gott und Menschen helfen. Zudem soll nach Kolosser 3,17 alles, was wir tun „in Wort oder Werk“, im Namen des Herrn Jesus“ geschehen, indem wir Gott, dem Vater, durch ihn Dank sagen. Wenn unsere Worte die Glaubensgeschwister schaden statt nützen, würden wir den Heiligen Geist, den wir mit der Hinwendung zum Glauben an Jesus Christus empfangen haben, „betrüben“ (vgl. Eph 4,30). Damit wäre auch unsere Beziehung zu Gott betrübt.

2. Frei von Bitterkeit und Wut/Ärger (V. 31)

„Jede Bitterkeit und Wut und [jeder] Zorn und [jedes] Geschrei und [jede] Lästerung sei von euch weggetan, samt jeder Bosheit.“ (Eph 4,31). „Fromme“ Worte mit einem verbitterten Herzen können ebenfalls viel Unheil verursachen. Deshalb ermahnt Paulus, dass u. a. **jede Bitterkeit und jede Wut bzw. jeder Zorn** aus dem Leben der Gläubigen entfernt werden sollen. Wie viele Verleumdungen werden unter Christen verbreitet, die anscheinend sehr „bibeltreu“ sind (auch durch „bibeltreue“ Verkündiger des Wortes Gottes)! Das ist sehr erstaunlich, und nach der Bibel muss man vor solchen Verursachern von Streit und Spaltungen warnen (vgl. z. B. Röm 16,17f.).

Satan, der Widersacher Gottes, hat sicher daran seine Freude, während der Geist Gottes betrübt wird, weil die Gemeinde Jesu als sein Leib dadurch Schaden leidet. Deshalb mahnt Paulus in Epheser 4,27, dem Teufel keinen Platz zu geben. Sündhaftes Verhalten wie Bitterkeit im Herzen ist eine Frucht der Sünde bzw. Satans in unserem Leben und führt uns nicht näher zu Gott.

Hebräer 12,15 ermahnt, dass niemand unter den Gläubigen „der Gnade Gottes ermangeln“ soll und dass nicht „irgendeine Wurzel der Bitterkeit aufspresse und [euch] beunruhige/belästige und viele durch diese verunreinigt werden“. Und in Jakobus 3,13-18 lesen wir:

„Wer ist weise und verständig unter euch? Er zeige aus dem guten Wandel seine Werke in Sanftmut der Weisheit. Wenn ihr aber bittere Eifersucht/bitterer Eifer und Streit(sucht) in euren Herzen habt, so rühmt euch nicht und lügt nicht gegen die Wahrheit. Dies ist nicht die Weisheit, die von oben herabkommt, sondern eine irdische, sinnliche, dämonische [, Weisheit']. Denn wo Eifer(sucht) und Streit(sucht) ist, da ist Zerrüttung und jede schlechte Tat. Die Weisheit von oben aber ist aufs erste rein, sodann friedsam, gütig, folgsam, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch,

ungeheuchelt. Die Frucht der Gerechtigkeit aber wird in Frieden denen gesät, die Frieden stiften.“

Vorher hatte Jakobus sich an das Beispiel von Jesus angelehnt, wonach ein fauler Baum auch nur faule Früchte tragen kann. Er hatte betont, dass aus einer **süßen Quelle** nicht Bitteres vorhersprudeln könne (vgl. Jak 311). Wenn wir also Bitterkeit und Streit verbreiten, dass stimmt unser Herz und somit unsere Beziehung zu Gott nicht.

Auch **jedes Geschrei** soll im Leben der Gläubigen nicht mehr vorhanden sein. Gemäß Offenbarung 21,4 wird es in Zukunft, wenn Gott alles vollendet hat, „weder Tod, noch Trauer, noch Geschrei, noch Schmerz“ mehr geben. Christen sollen jetzt schon so leben, dass mit ihrem Leben auf den Himmel verwiesen wird. Menschen sollen in unserer Gegenwart ein Stück „Himmel auf Erden“ erleben. Das beginnt in der Familie – im Umgang mit dem Ehepartner/der Ehepartnerin und den Kindern. Wir schreien uns dort nicht mehr an, sondern gehen rücksichtsvoll miteinander um. Natürlich sind auch wir als Christen immer noch fehlerhafte Menschen und werden wahrscheinlich leider auch mal schreien. Dann aber sollten wir um Entschuldigung bitten – auch als Eltern den Kindern gegenüber. Wenn wir als Christen beginnen, jede Bitterkeit, jede Wut und jedes Geschrei aus unserem Leben zu entfernen, werden wir ein Zeugnis Gottes für unsere Gesellschaft sein.

Wie steht es in meinem Leben? Ist mein Herz mit Bitterkeit gefüllt? Versuche ich manchmal sogar, diese mit einer bibeltreuen Haltung zu begründen? Schreie ich meine Frau oder meine Kinder manchmal an? Was für ein Zeugnis sind meine Worte für meinen Glauben? Möglicherweise haben wir in dieser Hinsicht alle noch einiges zu lernen.

3. Vergebung praktizieren (V. 32)

„Seid aber zueinander gütig, mitleidig, indem ihr einander vergebt, so wie Gott in Christus euch vergeben hat“ (Eph 4,32). Vergeben heißt im Neuen Testament entweder die Schuld „**loslassen**“ – auch „**fortschicken**“ (griechisch: *aphiemi*) oder „**aus Gnaden gewähren**“ (griechisch: *charizomai*) – so in Epheser 4,32. Das kann sehr schmerzhaft sein, vor allem, wenn wir uns total falsch behandelt fühlen. Wenn wir jedoch den anderen, der seine Schuld bekennt, mit Gottes Augen sehen und selber auf Gottes Kraft vertrauen, dann gibt es keine Schuld, die wir nicht vergeben können (vgl. 1. Kor 10,13).

Paulus fordert die Christen auf, einander so zu vergeben, wie Gott ihnen in Christus vergeben hat (Eph 4,32). Wie hat Gott uns vergeben? Nicht, indem er sagte: „Das ist ja nicht so schlimm!“ Vielmehr hat er in Jesus Christus selber die Schmerzen der Schuld getragen, damit wir davon befreit werden können (vgl. Jes 53,3-12).

Gott sagt in Jes 43,24b-25 zu Israel:

„Du hast mir Arbeit gemacht mit deinen Sünden, du hast mich ermüdet mit deinen Freveltaten. Ich, ich bin es, der deine Verbrechen auslöscht um meinetwillen, und deiner Sünden will ich nicht mehr gedenken“ (vgl. Jer 31,34).

Und weiter sagt er: „Ich habe deine Verbrechen wie einen Nebel ausgelöscht und deine Sünden wie eine Wolke“ (Jes 44,22a).

Wenn Gott uns die Sünden vergibt, dann denkt er nicht mehr daran in dem Sinn, dass er uns die Sünden nie mehr vorhält und dass die Beziehung zu Gott dadurch nicht mehr gehindert wird. Natürlich weiß Gott immer noch, dass wir gesündigt haben, aber er verspricht uns, die Angelegenheit nie mehr zur Sprache zu bringen oder gegen uns zu verwenden.

Wenn wir vergeben, dann versprechen wir, dem anderen die Sache nie mehr vorzuwerfen. Wahrscheinlich werde ich mit meinen Gefühlen noch zu kämpfen haben, aber der Entschluss ist fest, und mein Versprechen habe ich gegeben. Wir müssen also sehen, dass vergeben nicht Gefühlssache ist. Wenn ich jedoch im biblischen Sinn vergebe, werden meine negativen Gefühle nach und nach erstickt werden.

Damit es zu einer echten Vergebung kommen kann, ist ein offenes Gespräch nötig. Wir sollten nicht so schnell sagen: „Das war ja nicht so schlimm“, vor allem nicht, wenn wir nicht völlig davon überzeugt sind. Ein **offenes Gespräch**, bei dem jeder lernt, den anderen zu verstehen, kann die Beziehung wieder ganz neu herstellen. Dabei sind folgende Punkte zu beachten:

- Das Gespräch sollte im Gebet vorbereitet werden.
- Im Gespräch bleiben wir sachlich; wir konzentrieren uns auf die Sache, nicht auf unsere Gefühle, wobei wir bestrebt sind, unsere Gefühle unter Kontrolle zu haben.
- Wir sagen unsere persönliche Meinung, sind aber auch bereit, in aller Ruhe die Meinung des anderen anzuhören, ohne uns ständig zu vereidigen oder zu rechtfertigen. Wir versuchen, ihn zu verstehen und die Sache aus seiner Sicht zu sehen.
- Wir erkennen im anderen eine von Gott geliebte Person, die wie ich das Bedürfnis hat, verstanden und geliebt zu werden.
- Wir reden darüber, wie es zu der gestörten Beziehung kam, und sprechen einander die Vergebung zu.
- Wir bringen die Schuld gemeinsam im Gebet vor Gott.

Weiter gehen wir von der Gewissheit aus, dass Gott die Schuld vergeben hat und dass sie deshalb auch nicht mehr existiert. Also werden auch wir sie nie mehr gegen die andere Person verwenden, selbst wenn unsere Gefühle erst nach und nach völlig geheilt werden. Es gibt keine Verurteilung mehr für die, die in Christus Jesus sind und durch ihn Vergebung empfangen haben

(Röm 8,1), deshalb verurteilen wir uns auch nicht mehr gegenseitig, indem wir uns Schuld vorhalten.

Natürlich sind auch durch ein solches Gespräch nicht alle weiteren Probleme aus dem Weg geräumt. Verletzungen wird es immer wieder geben, wo Menschen es miteinander zu tun haben. Aber alte Wunden werden dann nicht ständig neu aufgerissen, wodurch Verletzungen viel schlimmer werden. Es ist wichtig, dass die „kleinen Füchse, welche die Weinberge verderben“ (Hoh 2,15), getötet werden, bevor sie sich so schnell vermehren, dass man sie fast nicht mehr ausrotten kann.

Schluss

Epheser 4,29-32: „Kein faules/verdorbenes Wort komme aus eurem Mund, sondern nur eins, das gut ist zur notwendigen Erbauung, damit es den Hörenden Gnade gebe. Und betrübt nicht den Heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt worden seid auf den Tag der Erlösung hin. Jede Bitterkeit und Wut und [jeder] Zorn und [jedes] Geschrei und [jede] Lästerung sei von euch weggetan, samt jeder Bosheit. Seid aber zueinander gütig, mitleidig, und vergebt einander, so wie Gott in Christus euch vergeben hat.“